

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 33 (1946)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Zerstreute Kinder  
**Autor:** A.B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538681>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

viele Menschen, die Angst vor dem Auslachen haben und sich dann nicht mehr zutrauen, vor den andern offen zu reden. Wir wollen doch alle zusammenhalten wie Pech und Schwefel! Und dann wird die Aeusserung ernst und gründlich beantwortet und damit gezeigt, dass gerade aus einer „dummen Frage“ oft richtig wichtige Dinge zur Sprache kommen. In einem besonders schwierigen Fall schickte ich den Jungen mit einem Auftrag fort und besprach seine Lage mit der Klasse und bat sie um ihre Mitarbeit. („Ein Lehrer kann so etwas nicht allein. Wohl aber eine Klasse, wenn sie sich kameradschaftlich verhält.“) Nach meinen Erfahrungen packt eine Klasse dann immer an. Nach einem Monat eine Rückschau: „Ihr habt ihm tatsächlich weitergeholfen. Seht ihr, wie er weitergekommen ist? Also, Kameraden, weiterhin so!“ Der Lehrer zeigt durch dieses Verhalten sein positives Vertrauen allen gegenüber. Indem er jeder Paarbeziehung aus dem Wege geht, empfinden ihn die Schüler als gerecht und

bringen ihm noch mehr Vertrauen entgegen. Sie sehen: Der Lehrer zieht keinen vor. Er liebt die Klasse; er liebt den Klassengeist und die gemeinsame Arbeit. Bei ihm wird nicht immerzu getadelt und korrigiert. Es wird nicht immer angetrieben. Damit hat er den Anfang geschafft.

Freilich ist dabei etwas Regie notwendig, dass auch die schwachen Schüler zu Worte kommen und sich nicht blossstellen können (was sie aus ihrer innern Haltung heraus doch unbewusst möchten!). Ein Zerfallen in „Gute“ und „Schlechte“ würde wieder das Zustandekommen einer wirklichen Gemeinschaft gefährden, und damit das Vertrauen. Nun findet sich in jeder Arbeit ein Stückchen Anerkennenswertes. Ueber das ganz Ungenügende geht man wortlos weg. Der „Lehrerblick“, der immer gleich vor dem Guten die Fehler sieht, muss etwas umgeschult werden.

Kurt Seelmann, in: Psyche und Leistung, 1941.

## Lehrerin und weibliche Erziehung

---

### Zerstreute Kinder

Seele und Körper stehen, wie wir alle wissen, in beständiger Wechselwirkung zueinander. Der Geist hilft dem Körper allerlei physisches Unbehagen überwinden, der Körper aber seinerseits muss wiederum dem Geiste behilflich sein, seine Aufgabe erfüllen zu können. Schon die Alten sahen das ein, ist doch das Wort von der «mens sana in corpore sano», vom gesunden Geist im gesunden Körper, von ihnen zu uns gekommen.

Ist der Körper krank, so kann sich auch der Geist nicht frei entwickeln. Bei vielen Störungen des Geisteslebens und bei manchen uns unerklärlichen Unarten der Kinder sucht man die Gründe oft zu allerletzt im Körper. Bei einer Art Kinder wenigstens wird sie recht selten dort gesucht: bei den zerstreuten, und doch sind

gerade diese Kinder eine Plage für Eltern und Lehrer. Man steht ihnen oft fast machtlos gegenüber.

Einmal machte ich eine Mutter darauf aufmerksam, dass ihr Mariechen so zerstreut sei in der Schule und sich alle Zeugnisse dadurch verderbe. Die Mutter hörte es nicht gerne und sagte mir dann, dass sie immer darauf schaue, ihrem Kinde ein reichliches Frühstück zu geben und ihm auch immer etwas Nahrhaftes in die Pause mitzugeben. Ich hatte tatsächlich auch schon oft bemerkt, dass Mariechen mit ihrem Znüni gar nicht fertig werden wollte und noch andern Kindern austeilen konnte. Sie zählte dann auf, was sie Mariechen alles zum Frühstück gebe! Es war schrecklich zuzuhören, was verkehrte Mutterliebe hier alles leistete.

Ich wusste nun natürlich, wo es Mariechen fehle. Aus mancher Erfahrung war mir bekannt, dass so überfütterte Kinder nie aufmerksam sind. Es ist ja ganz und gar unmöglich. Ich suchte die Mutter zu überzeugen, dass sie es nur zu gut meine, dass man aber zu geistiger Beschäftigung gar nicht so viel zu essen brauche, und dass schwerverdauliche Speisen direkt das Lernen stören. Sie wollte erst nicht glauben, aber ich liess nicht nach und brachte die Mutter schliesslich dazu, dass sie mir versprach, Mariechens Frühstück für 8 Tage zu ändern und ihm auch nicht mehr so viel in die Schule mitzugeben, aber nur für acht Tage, betonte sie nochmals, als wir voneinander schieden, und lachte dazu; denn sie glaubte fest, ich werde die Wette verlieren und das Zerstreutsein des Kindes habe einen ganz andern Grund. — «Mariechen wird froh sein», meinte sie noch zum Schluss. «Es wollte mir die Sachen sowieso nie fertig essen.»

Als die 8 Tage vorbei waren, konnte ich konstatieren, dass es mit Mariechen viel besser gehe. Auch die Mutter zu Hause bemerkte es, dass es viel lieber in die Schule kam, viel mehr Interesse an allem hatte und nicht mehr so oft sagte: «Ich weiss nicht mehr, was die Fräulein gestern sagte», etc.

Als wir uns wieder trafen, dankte mir die Mutter. «Es ist dazu noch viel billiger», meinte sie lächelnd «und gibt mir weniger Arbeit; denn ich habe mich viel zu sehr gesorgt in diesem Punkte. Es ist gut, dass einem eine studierte Person oft einen Rat geben kann. Uns Müttern wird das alles halt nicht gesagt.» . . .

Offt ist aber der Fall gerade umgekehrt. Gertrud H. war ebenfalls eines der zerstreutesten Kinder meiner Schule. Die Mutter war erbost über sie, als ich ihr davon sprach. Sie meinte, sie wisse nicht mehr, was sie mit ihrem nervösen Kind anfangen müsse; besonders am Morgen sei es ganz schlimm, sie habe nicht Zeit, immer nachzusehen und dann renne ihr das Kind ohne Morgenessen fort und die Magd lasse es gehen. Oft auch stecke es sich nur et-

was Rohkost in die Tasche, die dann in der Pause geknappert werde. Es werde immer magerer. «Und zerstreuter», fügte ich hinzu.

Auch hier belehrte ich die Frau, und sie hörte gerne zu. Ich sagte ihr, sie solle sich doch die Zeit nehmen und dem Kinde immer selber das Frühstück schon fertig eingebracht ins Bett bringen mit den fertig gestrichenen Butterbroten etc. Und sie solle ruhig und lieb sich zu ihm setzen, ihm recht schöne, freudige Dinge erzählen, sie werde sehen, das Kind werde besser essen.

Auch dieses «Rezept» wirkte. Das Kind ass schön seine Sachen, während es noch ruhig im Bette war und passte dann viel besser auf in der Schule; denn ein leerer Magen ist eben nicht geeignet, ein schwaches Kind zur Arbeit anzuspornen. Diese Leere des Magens bemerkte das Kind eben erst in der Schule, wenn die Nerven sich bereits etwas beruhigt hatten. Erwachsene Menschen können sich durch die Kraft des Geistes über ein physisches Unbehagen hinwegsetzen, das Kind aber, als noch nicht fertiger Mensch, kann das unmöglich. Jede körperliche Störung äussert sich bei ihm in Mangel an Aufmerksamkeit, Widerwillen zur Arbeit überhaupt und in einer Serie anderer Unzulänglichkeiten und Unarten, wie üble Laune, Stechköpfigkeit, Ungehorsam etc.

Immer ist ja sicher nicht eine körperliche Störung schuld, wenn das Kind zerstreut ist, aber sehr oft ist das doch der Fall.

Einmal war ein Mädchen so zerstreut in der Schule, weil es die Eltern unvernünftig zur Arbeit anspannten, bevor es zu mir kam. Als es nicht mehr so beansprucht wurde für allerlei Hilfeleistungen, war es bedeutend besser. Kinder müssen eben schon sehr viel leiden, unter dem Unverstand der Eltern. Es ist darum nötig, dass wir Lehrerinnen immer ein wachsames Auge über den Gesundheitszustand der Kinder haben. Wie viele Kinder sind nicht eigentlich krank, aber nervös, blutarm, schwach, und mit einer kleinen Kur wäre ihnen geholfen. Dieses beständige Unbehagen kann unter Umständen gefährlicher sein als eine Krankheit, die sich in

Fieber und andern auffälligen Symptomen zeigt.

Weil Eltern und Lehrer oft nicht wissen, was solchen Kindern fehlt, werden sie dann noch hart gestraft und als faul verschrien, was dann die Gesundheit noch mehr schädigt und auch die Seele belastet und dem kindlichen Organismus jede Möglichkeit nimmt, sich zu wehren und wieder leistungsfähig zu werden.

Skrofulösen Kindern z. B. fällt das Stillsitzen ihrer krankhaften Natur wegen recht schwer; denn das Blut zirkuliert schlecht und ist schlecht. Ein solches Kind möchte hinaus in die freie Luft und sich bewegen. Auch die Gehirntätigkeit ist schlapp. Das ist einleuchtend. Auch beim nervösen Sanguiniker sehen wir gleich ein, warum er zerstreut ist. Der Hang zur Zerstretheit ist bereits in seiner lebhaften Natur inbegriffen, und wir wissen, wie wir ihn beeinflussen müs-

sen, wenn nicht ein unzuverlässiger, oberflächlicher Mensch aus ihm entstehen soll, der immer den Kopf anderswo hat und viel Unheil anstiften kann in der menschlichen Gesellschaft. Aber bei vielen Kindern wissen wir nicht, wie wir dran sind. Wir müssen es zuerst erforschen. Aber denken wir ja nicht immer an grosse Ursachen. Suchen wir nicht zu weit. Oft sind es nur ganz alltägliche kleine Verstösse unsererseits oder vom Elternhaus herrührend, die so viel Unglück anrichten und unsern Unterricht zu Unfruchtbarkeit verurteilen wollen und das Kind ebenfalls recht unfroh machen, ihm die Schule so recht verleiden können. So wie die kleinsten Tierchen in der Natur weitaus die gefährlichsten sind, so nagen oft kleine Zerstörer an unserem Werke. Erklären wir auch ihnen den Krieg!

A. B.

## Volksschule

---

### Der grosse Schritt

Lektion zur Berufsberatung durch den Lehrer der Abschlussklassen.

Zur Orientierung! Die Lektion «Berufsberatung» ist als «Hausaufgabe» im Ausbildungskurs für Lehrer an Abschlussklassen am Seminar Rorschach entstanden.

Sie ist ein Glied in der geschichtlichen Reihe des Blockes: «Die Schweiz als Wohlfahrtsstaat.»

Der methodische Aufbau entspricht den erprobten Grundsätzen des vorzüglichen Kursleiters K. Stieger. Besondere Aufmerksamkeit wird in der Stoffdarbietung dem Arbeitsrhythmus und dem geleisteten Schülergespräch geschenkt.

(Wertvolle methodische Winke zu einem erfolgreichen Unterricht an dieser Abteilung bieten die Hefte 1—3 «Zur Theorie und Praxis des

Abschlussklassen-Unterrichtes», von K. Stieger und L. Weber.)

#### 1. Material-Verzeichnis:

(Vom Lehrer bereit zu halten)

- a) Broschüre: «Der grosse Schritt», für jeden Schüler.
- b) Fragebogen zur Berufswahl, für jeden Schüler.
- c) Lesestoff vorzeigen zum Bezüge aus der Bibliothek:
  - «Ins Leben hinaus.»
  - «Die Jugend vor der Berufswahl.»
  - «Euer Sohn — eure Tochter — vor der Berufswahl.»
- d) Event. Plakate: Berufsberatung.
- e) Amtsblatt des Kantons. Auskündigung: Berufsberatung.

2. Ziel: Die Berufsberatung dient den Jugendlichen und den Eltern.